

# Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

## Hauptanzeigblatt für Stadt und Kanton Luzern

### und die übrige Centralschweiz

#### Dreiundvierzigster Jahrgang

**Abonnementspreise**

Durch die Post bezogen	3 Monate	6 Monate	12 Monate
	Fr. 3. 40	Fr. 6. 40	Fr. 12. 80
Vor dem Bezahler	3. —	6. —	12. —
Erhalten täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.	2. 50	5. —	10. —

**Insertionspreise**

Die einpaltige Zeile oder deren Raum:

1. Mal	3 Cts.
2. Mal	2 Cts.
3. Mal	1 Cts.
4. Mal	1 Cts.
5. Mal	1 Cts.
6. Mal	1 Cts.
7. Mal	1 Cts.
8. Mal	1 Cts.
9. Mal	1 Cts.
10. Mal	1 Cts.
11. Mal	1 Cts.
12. Mal	1 Cts.
13. Mal	1 Cts.
14. Mal	1 Cts.
15. Mal	1 Cts.
16. Mal	1 Cts.
17. Mal	1 Cts.
18. Mal	1 Cts.
19. Mal	1 Cts.
20. Mal	1 Cts.
21. Mal	1 Cts.
22. Mal	1 Cts.
23. Mal	1 Cts.
24. Mal	1 Cts.
25. Mal	1 Cts.
26. Mal	1 Cts.
27. Mal	1 Cts.
28. Mal	1 Cts.
29. Mal	1 Cts.
30. Mal	1 Cts.
31. Mal	1 Cts.
32. Mal	1 Cts.
33. Mal	1 Cts.
34. Mal	1 Cts.
35. Mal	1 Cts.
36. Mal	1 Cts.
37. Mal	1 Cts.
38. Mal	1 Cts.
39. Mal	1 Cts.
40. Mal	1 Cts.
41. Mal	1 Cts.
42. Mal	1 Cts.
43. Mal	1 Cts.
44. Mal	1 Cts.
45. Mal	1 Cts.
46. Mal	1 Cts.
47. Mal	1 Cts.
48. Mal	1 Cts.
49. Mal	1 Cts.
50. Mal	1 Cts.

Redaktions-Bureau: Wolfstrasse Nr. 11

Gratis-Beilagen

Jeden Freitag die politische Beilage „Wöchentliche Mittheilungen“

Gratis-Beilagen

Expeditors-Bureau: Wolfstrasse u. Kornmarkt

**Luzerner Geschichtskalendar.**  
26. September.  
1886. Die Regierung stellte über 60 Bedenkpunkte auf als Grundlage der Verhandlungen mit dem Aargau. Sie wünschte z. B. eine Entschärfung der Fragen, ob siebenjährige Wertschollenheit bei einem Ehegatten den andern zu einer neuen Ehe berechtigt, ob ein Gutte verpfändet sein den malschließenden (kriminel bestraften) Gatten zu sich zu nehmen u. s. w. Sie verlangte, daß die Wertschollenheit besser vorkommen und im Zusammenhang die Frauenrollen geklärt werden; daß die Wertschollenheit eine ordentliche Prüfung bestehen sollten. u. s. w.

### \* Was folgt aus den Manövern ?

Wir haben die Berichterstattung verschiedener Schweizer Blätter über die diesjährigen Manöver des IV. Armeekorps, soweit die Berichte von Fachmännern herrühren, verfolgt und uns dadurch — wie wir wenigstens annehmen — die Möglichkeit verschafft, uns ein Bild über den Zustand der Manöver und den Stand unserer militärischen Ausbildung und Leistungsfähigkeit im allgemeinen zu machen. Wer mit offenem Auge und ohne Voreingenommenheit irgend welcher Art an der Hand dieser Berichte sich ein Urteil über die Kriegsbereitschaft unserer Armee bildet und die daraus sich ergebenden Lehren und Folgerungen zieht, wird sich sagen müssen, daß noch recht vieles zu tun übrig bleibt und daß, wenn auch unter Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Charakters unserer Armee und ohne größere Finanzanspruchnahme des Mannes für den Dienst, doch eher an eine noch intensiveren Ausübung der Dienstzeit, als eine Verkürzung und Verminderung der Kräfte und an erhebliche Abstriche bei den Ausgaben für das Militärbudget gedacht werden muß.

Was zunächst die Mannschaft betrifft, so ist deren Mangel in der Truppe von Strapazen und deren gute Disziplin auch in schwierigen und schwerlichen Lagen voll und ganz anzuerkennen. An der Eingelassenheit des Mannes fehlt aber doch noch ungemein vieles, um ihn, wenn auch nur in relativ bescheidener Weise dem Soldaten der stehenden Heere an die Seite stellen zu können. Die Unteroffiziere sowie die Subalternoffiziere haben vielfach die Mannschaft zu wenig in der Hand; namentlich gilt dies in Bezug auf das Feuergefecht, wo die Leitung häufig recht mangelhaft ist und daher ein zielloses Schießen und bedenkliche Munitionsverschwendung eintritt.

Auch die Ausbildung des Terrains scheint bei unserer Armee ein recht schwacher Punkt zu sein, während die Mannschaft der stehenden Armee hierin außerordentliche Ausbildung und Übung besitzt. In der höhern Führung sind in den letzten Jahren sehr bemerkenswerte Fortschritte gemacht worden, dank den etwas häufigern, mit größeren Truppenmassen bewerkstelligten Manövern. Uebri- gens scheint aus den Manöverberichten hervorzugehen, daß unsere G. B. Brigadiere, Divisionäre und Armeekorpskommandanten doch eher imstande sind, richtige Befehle für die Einleitung der Aktion zu geben, als während des Gefechtes die Situation immer schnell und richtig zu erfassen und infolge dessen auch für die regelrechte und zweckentsprechende Durchführung des Gefechtes zu sorgen. Zu verdenken ist es ihnen übrigens nicht, wenn sie sich der momentanen Gefechtslage nicht immer gewachsen zeigen, denn dazu fehlt ihnen immer noch die genügende praktische Übung. So ein Schweizerischer Divisionär oder Armeekorpskommandant kommt vielleicht in seinem Leben zwei- oder dreimal dazu, seine Division respektive sein Armeekorps im Manöver führen zu können. Es wäre daher fast ein blaues Wunder, wenn er die Situation in allen Fällen beferrichte und im gegebenen Moment stets das Richtige herausfände und durchzuführen imstande wäre.

Bei alledem aber läßt sich nicht verkennen, daß solche Unvollkommenheiten bei Mannschaft, niedere- und höhere Führung sich in Entschärfung recht un-

angenehm fühlbar machen würden. Unsere Militär- armee leistet, wenn man deren kurze Instruktionszeit in Betracht zieht, Gutes, fast mehr, als sich erwarten läßt. Ueber diesen Punkt scheinen die fremdländischen Offiziere, welche unsere größeren Manöver in immer wachsender Zahl folgen, im Allgemeinen zu sein. Der Stand unserer Armee ist also relativ ein guter. Ueber aber kommt es im Kriege nicht auf die relative, sondern auf die absolute Leistungsfähigkeit an. Wenn einmal der Brummhahn der Kanonen zum Tange aufspielt und das Kleingewehr das „Walingesäußel“ bay- ernnimmt, so fragt es sich nur mehr, welche von den sich gegenüber stehenden Armeen die kriegeri- schere sei; auf welche Weise die Kriegsbereitschaft erworben worden ist, ob in einer langen oder kurzen Ausbildungszeit, ist ganz gleichgültig. Diesen absoluten Maßstab der Kriegsbereitschaft dürfen wir also nie aus dem Auge verlieren, wenn wir uns nicht in schwere Missionen, die sich im Ernstfall bitter rächen würden, einlassen wollen. Damit kommen wir von selbst auf den „Beutezug“ und was damit zusammenhängt.

Um die jährliche Abgabe von sechs Millionen Bundesgelder an die Kantone planmäßig zu machen, dieselbe als möglich hinzuzufügen, ist namentlich auch auf das Militärbudget hingewiesen worden, wo „bedenkliche“ Ersparnisse nicht nur möglich, sondern selbst auch thunlich seien. Dieser Hinweis ist auf Seite der deutschschweizerischen Presse ein gewöhnlicher; aber in keinem einzigen dieser Organe haben wir bis jetzt eine Angabe darüber gefunden, auf welchen Rubriken die Abstriche vorgenommen werden sollten und ohne Nachteil für die Ausbildung unserer Armee auch bewerkstelligt werden könnten. Man begnügt sich mit einer ganz allgemein hin- geworfenen Phrase; eine Begründung, ein näheres Eintreten erspart man sich vollständig. Das ist zwar recht einfach und bequem, in unserm Falle aber doch ein rechtlich nichtzulässiges Beginnen. So hat z. B. auch Wirtmann an der diesjährigen Sommer in Zürich abgehaltenen Delegiertenver- sammlung des Schweizerischen Bauernbundes von anderthalb Millionen gesprochen, die im Militär- wesen erspart werden könnten. Einen Nachweis, wo und wie diese Ersparnisse platzen sollten, hat er sich vollkommen erspart; die allgemein hin- geworfene Phrase genügt seinem Zwecke und in dieser Versammlung, wo keiner ein Bedenkwort nach einer näheren Begründung empfand, hinsichtlich. Aber es liegt auf der Hand, daß einem solchen, lediglich auf die Agitation berechneten Sage aller und jeder Wert abgeht, wenigstens in den Augen vernünftig denkender und unbefangener urteilender Männer. Auf diese Weise ist es allerdings kein Gegenwert, Ersparnisse zu konstruieren und dabei Millionen herauszuschlagen; aber das ganze Pro- zedure hat doch verzeihliche Neugierde mit dem gewissenlosen Demagogie.

Noch auf andere Weise sucht man unter dem Volke Stimmung für den Beutezug zu machen. Man spiegelt dem gemeinen Manne vor, daß im Falle einer Vermehrung der Volksmasse die mili- tärische Unterdrückung verlängert und die Wieder- holungskurse häufiger eintreten würden, mit andern Worten: daß die Anforderungen an den Bürger, die von demselben zu bringenden Opfer hinauf- geschraubt würden, während im umgekehrten Falle — Annahme der Volkinitiative — die militärische Finanzanspruchnahme des Bürgers sich verringern würde. Es ist offenbar nicht nötig, diese Kauf- weise mit der ihr zukommenden Bezeichnung zu belegen; die letztere drängt sich ja von selbst auf die Zunge.

Es ließe sich über das Eine und Andere, was in dieses wahrhaft bemühende Kapitel gehört, noch mehr sagen; aber die Gelegenheit, darauf zurück- zukommen, wird sich ja wieder bieten. Für einmal mögen obige kurze Ausführungen genügen.

### Schweiz.

**Verband Schweizer. Artilleriebereine.**  
Diesen Delegiertenversammlung fand letzten Sonntag in St. Gallen statt und wählte pro 1895/96 Fritzchi als Vorsitz. Es wurde beschlossen, keine Preisarbeiten auszusprechen, dagegen sollen an den künftigen Artillerietagen Wettbewerben stattfinden mit Ausschluß der Nichtverbandsmit- glieder.

**Schweizerischer landwirtschaftl. Verein.**  
Dieser hält seine Abgeordnetenversammlung an- läßlich der kantonalen landwirtschaftlichen Ausstellung am 10. und 11. Oktober in Zürich ab. Es werden zur Sprache kommen: Viehverversicherung, Schweizer. Zentralkasse für Ob- servierung, Genossenschaftsfrage, Sammelmarkt.

**Presse.** Wie verlautet, soll vom 1. Okt. ab in Bern ein monatlich wöchentlich erscheinendes Blatt in französischer Sprache erscheinen.

Hr. Dr. D. Zellweger hat mit der Nummer vom 28. September die Chefredaktion der „Allg. Schweizer Zeitung“ übernommen. In einem Spitzartikel entwirrt er die Gesichtspunkte, nach welchen er das Blatt zu leiten gedenkt.

**Luzern. Fremdenverkehr.** Infolge einer am 5. September im „Neuport Herald“ in Paris erschienenen Korrespondenz, welche einen schamlosen Angriff auf das schweizerische Fremden- verkehrswesen enthielt, sah sich die Verkehrs- kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldig- ungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs- kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldig- ungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs- kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldig- ungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs- kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldig- ungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Woht das beste Mittel, die Anschuldigungen Ihres Korrespondenten zu widerlegen, besteht darin, daß wir auf die jedes Jahr an Bedeutung und Umfang zunehmende Fremdenverkehrs- kommission von Luzern, Bierwaldläter See und Umgebung veranlaßt, diese tendenziösen Anschuldig- ungen kurzerhand zurückzuweisen. Diefelbe schrieb dem „Herald“:

„Jede Klimaart ist sozusagen in der Schweiz vertreten, und der Tourist hat nur die Auswahl zu treffen, und deshalb freut es uns, wenn diese kleine Republik noch viele Jahre das beliebteste Wanderland für alle bleibt, welche einen angenehmen Europa-Aufenthalt machen wollen.“

Wuch und trotz dieses ungeschickten Urteils des unter den Europa besuchenden Amerikanern viel- gesehenen Blattes, auf das man sich gegebenenfalls mit Recht berufen kann.

**Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte.**  
Am letzten Montag, nachdem die G. B. Tierärzte in der Morgenfrühe dem „Allg.“ einen Besuch abgestattet hatten, fand in der Aula des neuen Kantonschulgebäudes die zweite Sitzung statt. Sie wurde vom Präsidenten, Hrn. Professor Hirzel, die Hauptversammlung geleitet, und es eröffnete dieselbe auch mit einer längeren Rede.

Vorab bemerkte er, daß wegen der gleichzeitigen stattfindenden Tagung des Luzernerischen Großen Rates kein Mitglied der Regierung den Verhand- lungen betheiligen konnte. Hierauf warf er einen historischen Rückblick auf die Entlohnung der Ge- sellschaft Schweizerischer Tierärzte, auf die vor 13 Jahren erfolgte Rekonstruktion der Gesellschaft und deren Tätigkeit, welche auch den Beweis er- bracht, daß die Vereinigung eine Existenzberechtigung habe. Daß man zu dieser allgemeinen An- sicht gekommen, beweise einerseits der Beitritt der Westschweizer zur Gesellschaft und die vorliegende Annahme von 44 Kandidaten, die alle auch auf- genommen wurden.

Besüglich Ausübung des tierärztlichen Berufes bemerkte Dr. Professor Hirzel, daß derselbe so- wohl in Bezug auf materiellen Gewinn, als auch in Bezug auf die wissenschaftliche Tätigkeit ein unbedauerlicher sei und eine Verbesserung der Berufs- verhältnisse nur dann eintrete, wenn zu einer Ver- einbarung Zustimmung genommen werde. Darunter verstand er die Ausbildung von Spezialisten, eine praktische Vertiefung der Tierärzte auf dem Gebiete des Hufbeschlags u. s. w. Zum Schluß teilte er noch mit, daß von den 525 Tier- ärzten in der Schweiz 300 kantonalen und inter- kantonalen Vereinigungen und 225 der Gesell- schaft Schweizerischer Tierärzte angehören.

Dieser längeren Ansprache folgte ein Referat des Hrn. Professor Hirzel über die Vieh- vericherung. Seit den frühesten beglücklichen Beratungen im Schoppe der Gesellschaft ist diese Frage durch das Bundesgesetz über Förderung der Landwirtschaft in wesentlich andere Ver- hältnisse zurückgeführt worden. Der Bund genügt nämlich nur für jene Viehverversicherungen Subventionen, welche auf einem Obligatorium beruhen, und dieses findet nicht die Zustimmung der Mehrheit der Tierärzte. Infolge dessen muß die Gesellschaft davon Umgang nehmen, die Ein- führung der obligatorischen Viehverversicherung für ganze Kantone zu verlangen; um aber der Subventionen dennoch nicht ganz verlustig zu geben, empfiehlt der Redner, in den Kantonen da- hin zu wirken, daß doch in einzelnen kleineren Kreisen die obligatorische Viehverversicherung ein- geführt werde. Diefen Anschauungen pflichtete die Versammlung bei, und das Geschäft war erledigt.

Godann nahm die Versammlung noch zwei interessante Vorträge entgegen. Dr. Prof. Hesh von Bern referierte über die Therapie der Guter- Entzündungen und Dr. Prof. Martin von Zürich über die Bedeutung des Eiweißes als Nährstoff. Beide Referate waren sehr lehrreich.

Die Referate schloß Dr. Oberfeldarzt Ho- reat von Bern mit Mitteilungen über den VI. internationalen tierärztlichen Kongress in Bern im Jahre 1895. Das hierfür niedergelagerte Organisationskomitee hat zwei Sitzungen abge- halten. In der zweiten Sitzung wurde das Pro- gramm festgestellt, Kongressfragen erledigt, die Wahlen der Berichterstatter getroffen und die Kantonsregierungen um Genehmigung von Offizien- delegierungen ersucht. Diefem Organisationskomitee gehört auch Dr. Tierarzt Kuffel in Duggen an. Damit war die Beratungen des Kongresses abge- schlossen. Die Beschlüsse der Versammlung, und es schloß im „Hotel Victoria“ ein gemeinsames Abend-essen, wo noch einige Stunden die gemächlichen Gesell- schaft geendet wurden, wie im Programm vor- gesehen war.